

2



STREITHAMMEL

Natur- und Geisteswissenschaften fühlen sich jeweils den anderen überlegen.

2



SCHATTENSEITE

Cobain-Doku zeigt Menschen zwischen Musikrum und Drogen-Überdosis.

5



SPRINGINSFELD

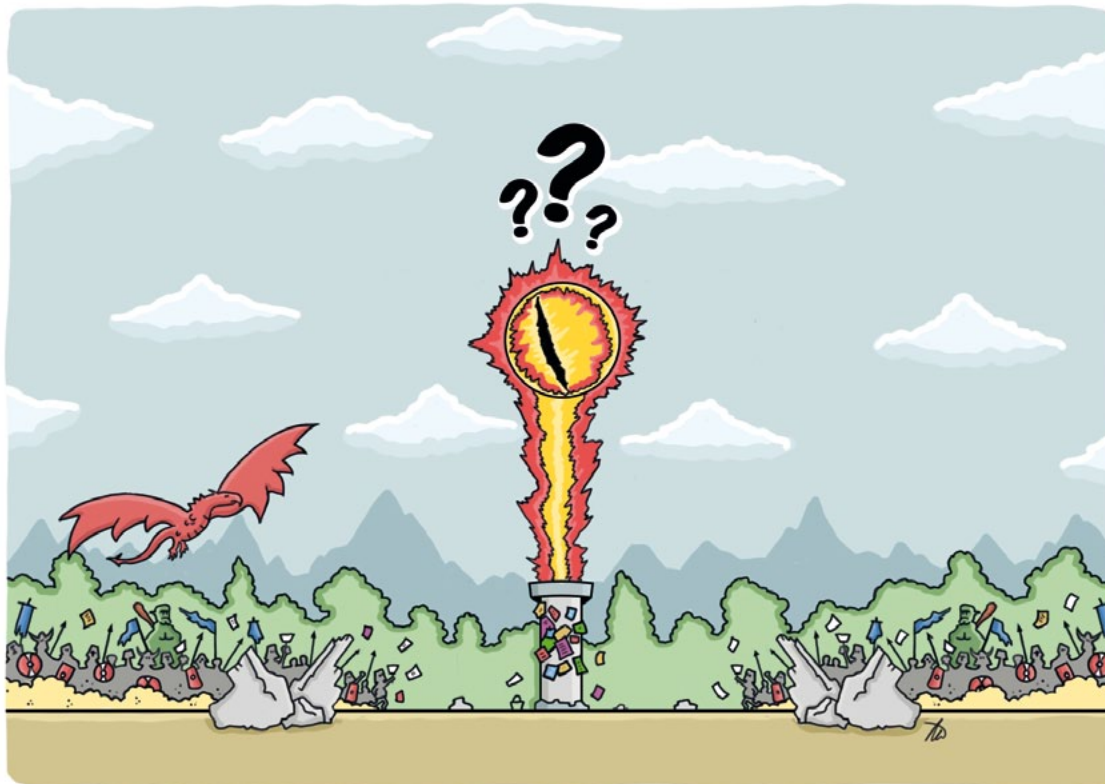
Waldgeist spielt gegen Umweltzerstörung ums Überleben.

6



SCHWACHSINN

Studis müssen VRR-SchaffnerInnen von gültigen Tickets überzeugen.



Verwirrung und Zerstörung: Beim Krieg der Plakate hat sogar Sauron schon den Überblick verloren.

Karikatur: ck

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Zuhause: Wo ist eigentlich dieser Ort, den wir „Zuhause“ nennen? Ist er bei den Eltern, FreundInnen – bei Partner oder PartnerIn? Vielleicht „fühlt“ Du Dich erst ganz wo anders heimisch, zum Beispiel in einem vermeintlich fremden Land, das Du auf einer Reise lieben lernst? Denn zum „Zuhause sein“ gehört für uns zwangsläufig das Gefühl der Zugehörigkeit. Der lexikalische Begriff meint zudem mehr als den Ort der Herkunft oder unseres Ziels. Er meint auch den unseres Schicksals: An der Uni suchen und studieren wir, wir streben nach unserer Berufung. Trotz aller Bemühungen entdecken wir womöglich das Gegenteil von dem, was wir erwartet haben. Dann sind wir überrascht vom notwendigen Kurswechsel und reißen das Ruder herum, um glücklich zu werden. Das kann jedoch nicht jedeR. Genauso mag es auch AsylbewerberInnen gehen, die hoffen, ihr „Zuhause“ in Europa zu finden. Stattdessen werden sie von den Tröglitzer Flammen und einer nicht aufhörenden Odyssee schockiert. Wie weit weg mag dann „Zuhause“ sein, wenn man sich nicht willkommen fühlt?

:alx

WOHNEN/WERBEN

Volle Plakatwände und volle Wohnungen

Wohnst du noch – oder klebst du schon?

Auf dem Campus tobt der Plakatkrieg, in der Stadt werden Einzelkämpfe um die wenigen WG- und Wohnheimzimmer ausgefochten. Der Wohnraum ist genauso knapp wie freie Flächen an den Wänden der Ungebäude (Seite 2). Wer

dann endlich wohnungsmäßig fündig geworden ist, muss sich entweder mit der Polizei (Avanti), MitbewohnerInnen in der WG oder mit Langeweile und Isolation (Geflüchtete) in den geschaffenen Heimen auseinandersetzen. Die

:bsz gibt Tipps zu günstigen Wohnmöglichkeiten in Bochum (Seite 3), zeigt die Avanti-Situation in Dortmund auf (Seite 3) und liefert AStA-Neuigkeiten zum Geflüchteten-Heim (Seite 2).

:Die Redaktion

LIVE-REPORTAGE/GEWINNSPIEL

Geschichten eines Grenzgängers – und zwar umsonst

Aufm Pütt auf Weltreise

Weltenbummler zu Gast in Bochum: Im Bergbaumuseum wird die **grenzgang-Live-Reportage „Ohne Geld bis ans Ende der Welt“** gezeigt.

Michael Wigge hat es einfach gewagt: 2010 entscheidet er sich dafür, einen verrückten Selbstversuch zu starten: Ohne einen einzigen Cent im Portemonnaie will er sich bis zur Antarktis aufmachen. Seine Erfahrungen und Erlebnisse hat er in span-

nenden Interviews, spektakulären Fotos oder bewegenden wie lustigen Porträts festgehalten. Seine Lebenssituation als Weltenbummler mit leerer Brieftasche wird er nun auch in seiner Live-Reportage „Ohne Geld bis ans Ende der Welt“ im Bergbaumuseum Bochum zeigen.

:bent

Let's talk about Sprachcafé!

Fremdsprachenkenntnisse vertiefen und neue Leute kennenlernen – das geht bald spielend. Das Sprachcafé von Akafö und International Office soll ein Treffpunkt werden für alle, die gerne Sprachen entdecken, lernen, vertiefen und anwenden. An unterschiedlichen Stationen stehen Kommunikation und Spaß in Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch etc. im Vordergrund. See you there!

:lux

• ab 20. April immer montags, 20–22 Uhr. Max-Kade-Hall, Laerholzstraße 80, Bochum.

Die Teilnahme ist kostenlos, ohne Voranmeldung.

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum

KOMMENTAR

Das ist eine Bochumer Botschaft: Mainstream-Veranstaltungen liegen bald bei den Fischen

Krieg der Plakate

Das Semester an der Ruhr-Uni hat begonnen, die Säulen und Wände der Gebäude füllen sich wieder stärker mit Veranstaltungshinweisen. Doch die Revierkämpfe rivalisierender Plakatier-Trupps legen den Verdacht nah, dass auf dem Campus ein neuer Teil des „Paten“ inszeniert wird.

Mittwoch 10:30 Uhr: Rechte UB-Wand – ein Fachschaftsrat klebt seine Plakate an die Wand, hinter der Säule erscheinen Gestalten aus einer Mainstream-Disco und der Beef geht los.

„Manche Leute sorgen mit ihrem täglichen Verhalten dafür, dass sie irgendwann auf der Straße erschossen werden“, heißt es in einem Zitat aus „Der Pate“. Vielleicht geht es nicht sofort um Gewalt per se, aber das Überplakatieren an der RUB ist ein echtes Problem. Die Wände und Säulen biegen sich unter der Papierlast. Flyer-Gangs lauern an jeder Ecke, um

unschuldige PassantInnen mit ihrer Munition niederzumähen.

Vormittags plakatieren die Studis die Plätze des Campus, an denen die meisten Leute vorbeikommen. Zufrieden mit ihrer Arbeit gehen sie in die Mensa etwas futtern und müssen nachmittags feststellen, dass externe VeranstalterInnen ihre PromoterInnen rausschicken und sie alles mit ihrer Werbung vollkleistern. Die ganze Arbeit umsonst, von den Kosten der Plakate ganz zu schweigen, die die Fachschaftsrate finanzieren. Muss das denn sein?

Auf den Leim gehen

Es heißt, dass wir externe ÜberplakatiererInnen auch anzeigen dürfen, doch gilt das leider nur für die ASTA-Säulen, die so voll mit Werbung sind, dass sie richtig deformiert aussehen. Warum gilt das nicht an allen Uni-Gebäuden?

Die Matrix zum Beispiel wur-

de vom FSR Slavistik höflich gebeten, nicht die RUB-internen Poster mit ihren Anzeigen zu verdecken. Zunächst erwiesen sie sich als nett und wollten Boskop-Veranstaltungen und den weiteren Uni-Events nicht die Show stehlen, doch sobald die Slavistik-Fraktion den Matrix-Leuten den Rücken zukehrte, mussten sie feststellen, dass sie betrogen wurden. Auch dem Untergrund gehen die KulturCafé-Partys am Arsch vorbei. Als stille Beobachterin sah ich die verbale

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!

Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„Nur wenige wissen, wie viel man wissen muss, um zu wissen, wie wenig man weiß.“

— Werner Heisenberg (1901–1976, deutscher Physiker)

Auseinandersetzung an und fragte mich, ob Plakatieren wirklich vonnöten sei. Es fehlen nur noch Panzer, die sich auf dem UB-Platz treffen und gegenseitig mit Postern beschießen. Aus den Kanonen fliegen Plakate mit Kleister und treffen die grauen Gemäuer der Ruhr-Universität. Klar, es würde endlich ein bisschen Farbe ins Spiel kommen, aber der ganze Klebstoff wäre wohl etwas nervig.

:Katharina Cygan

+++ EILMELDUNG +++
ASTA-Plakatsäule kurz vorm Platzen.

Foto: kac

Abwechslung schaffen in den Geflüchteten-Heimen

Der ASTA-Vorsitzende David Schmidt (NAWI) möchte den Geflüchteten in den vom Akafö verwalteten Heimen Freizeitangebote schaffen, damit denen nicht die Decke auf den Kopf fällt. „Wir sind aktuell im Kontakt mit der Bezirksregierung, um zeitnah eine Lösung zu finden“, sagt Schmidt, der vor allem die gute Kooperation mit der Hochschule Bochum in diesem Zusammenhang lobt und sie gerne vertiefen will. „Die HS hat bereits Übersetzungshilfen gefunden und den Umsonst-Flohmarkt auf die Beine gestellt.“ Solche Kooperationen sollen in Zukunft ausgeweitet werden. Der Kontakt mit der Bezirksregierung ist unerlässlich, da Studierende nicht einfach eigenständig Sport- beziehungsweise Freizeitangebote ohne Absprache durchführen dürfen. Karsten Finke (Grüne Hochschulgruppe) appellierte an den Vorsitzenden, sich mit dem Verein „BoSprint“ auseinanderzusetzen, der sinnvollen psychologischen Support für die Geflüchteten liefern kann. Konkrete Ergebnisse zum Freizeitangebot sollen bereits nächste Woche in der ASTA-Sitzung vorliegen.

:tims

Und es wird kommen die Zeit, in der sich die Menschen von der Ruhr-Universität auf dem Forum vor dem Audimax zu versammeln, um eine Frage endgültig zu klären: Geisteswissenschaften oder Naturwissenschaften? Die G-Reihe lässt Wörter fallen wie „Reflexion“, „Kommunikation“ und „Verantwortung“, die N-Reihe entgegnet: „Ihr nutzlosen Labertaschen!“ Die I-Reihe stimmt zu, hält N aber selbst für mit zwei linken Händen gesegnet. Mit Worten lässt sich diese Frage nicht lösen: Die Universität an der Ruhr wird zum größten Schlachtfeld des jungen 21. Jahrhunderts. Bis Peter Janich sich erhebt und sein Buch „Handwerk und Mundwerk“ in die wütenden Wogen wirft.

Der Wissenschaftsphilosoph (der selbst mit der RUB nichts zu tun hat) zeigt darin, wie das „Mundwerk“ (als Gegensatz zum Handwerk – warum nicht?) stets eine wichtige Komponente der exakten Wissenschaften war und immer noch ist. Auf einer chronologischen und methodologischen Reise durch die Geometrie, Physik, Chemie und schließlich die Lebens- und

WISSENSCHAFT

„Handwerk und Mundwerk“: Praxis und Theorie im Schulterchluss

Verhindert die Wissenschaftsdämmerung!

Kommunikationswissenschaften treffen wir stets den Theoretiker, der sich für was Besseres hält als den Praktiker und die Physikerin, die auf die Philosophin ver-

zichten will. Dann aber kommt der Autor mit versöhnlichen Worten daher, entwapfnet die Streithähne, indem er ihre jeweiligen argumentativen und methodischen Schwachstellen aufdeckt und mit den Mitteln der anderen Partei ausbessert.

Ein kluger Brocken

„Handwerk und Mundwerk“ ist nicht leicht zu lesen. Es ist ein philosophisches Buch, das beim Lesen etwas Grips erfordert und dem ein paar Illustrationen gut stehen würden. Egal ob ihr in NC, IB oder GA (oder natürlich MA) zu Hause seid: Eine Beschäftigung mit dem Thema lohnt. Dieses Buch ist der gedanklich abstrakte, akademische Überbau für eine Denkweise, die das Wissenschaftsragnarök, die Schlacht zwischen westlich und östlich der Mensa, verhindern könnte. Und nebenbei auch hilft, uns nicht einzubilden, dass wir mit einem M.Sc. was Besseres seien als ein Maschinenschlosser oder eine Schreinerin.

:Marek Firlej

Peter Janich:
„Handwerk und Mundwerk“

Über das Herstellen von Wissen

Verlag C. H. Beck, 372 Seiten, 29,95 Euro.

BOCHUM

Ein kleiner Ratgeber bei der Suche nach den eigenen vier Wänden

Allein? Im Wohnheim? In der WG oder bei Mutti?

Mit dem neuen Semester beginnt für Studierende auch der Ernst des Lebens – für viele auch in den eigenen vier Wänden. Wer sich aktuell auf Wohnungssuche befindet und nicht genau weiß, was Bochum und die RUB wohnungstechnisch hergeben, sollte hier weiterlesen!

Man mag es kaum glauben, aber Bochum bietet viele und vor allem bezahlbare Wohnmöglichkeiten. Und diese sind zum Teil sogar richtig schön. Gut, wir sind nicht das kleine und schnuckelige Münster, dafür kostet die Butze hier auch weniger. Mit aktuell 5,95 Euro pro Quadratmeter liegt Bochum deutlich unter dem Preis der RadfahrerInnenstadt (9,34 Euro/Quadratmeter). Doch wo soll ich hinziehen? Uni- oder partynah? Zentral und verbaut oder frei und im Grünen, oder beides?

Die vermeintlich günstigste Möglichkeit – das Wohnheim

Das akademische Förderungswerk (Akafö) der RUB bietet den Studierenden zurzeit rund 4.100 Wohnheimplätze in 20 Wohnheimen unterschiedlichster Art an. Ob Ein-Zimmer-Apartments im Hochhausbunker, Gemeinschaftsküche mit sieben anderen oder auch wirklich schöne und naturnahe Wohnheime mit Grillplatz, Sauna und Tennis-Plätzen.

Möglichkeiten gibt es genug; aber Vorsicht beim Preis: Die Miete variiert stark. Teilweise sind Nebenkosten mit drin (Flatrate), teilweise eben nicht. Zwischen 150 und 400 Euro verlangt das Akafö für seine Wohnheime pro

:tims’ Tipp: Wer bereit ist, etwas mehr zu zahlen, sollte ins Grimberg oder Studidorf ziehen. Da gibt’s die besten Partys, die schönsten Wohnheime und Natur pur in direkter Uninähe.



Foto: tims

Grün und lustig: Zieht ins Grimberg!

Monat. Wer auf Komfort und großes Zimmer verzichtet, kann hier deutlich sparen. Wer das Studierendenleben aufs Vollste ausschöpfen möchte, ist im Wohnheim gut untergebracht. Lasst Euch nur nicht zu sehr vom Lernen ablenken.Bewerben um einen Wohnheimplatz könnt ihr Euch über die Akafö-Internetseite, beziehungsweise direkt im Büro auf dem Campus. Vorsicht: Bei manchen Wohnheimen (Grimberg, Studidorf) erfolgt die Zuteilung privat über wg-gesucht.de. Achtet darauf!

Studi allein zu Haus

Wer keine Lust auf megalaute Feierbiester im Wohnheim hat und sich generell auch nicht WG-kompatibel fühlt, ist in der eigenen Wohnung auf der sicheren Seite. Dort kann in Ruhe gelernt werden, ohne dass die nervigen WG-MitbewohnerInnen ständig ein Feierabend-Bier trinken wollen und das Bad belegen. Im Vergleich zum Wohnheim-Zimmer ist das aber deutlich teurer und anonym.

DORTMUND

Freiraumtage von Polizeirepression überschattet

„Die ganze Nordstadt hasst die Polizei“

Nach einer Woche sind die Freiraumtage von Avanti mit Vorträgen, Workshops, Filmvorführungen und einer Demo zu Ende gegangen. Auch die Initiative für ein Soziales Zentrum zieht ein positives Fazit. Nach zwei Hausbesetzungen innerhalb einer Woche in der Nordstadt, die schnell Räumungen nach sich zogen, sowie weiteren Polizeischikanen stand dann aber doch die Repression im Vordergrund.

Man nimmt es mit Humor, als ein Pizzabote sich durch ein Haufen Jugendlicher drängen muss, um seine Lieferung abzugeben: „Das ist hier eine kriminogene Zone“, heißt es. Darüber kann der Mann auch nur schmunzeln, nachdem er seine Pizzakartons übergeben hat. Denn so plump argumentiert die Dortmunder Polizei, als sie eine Gruppe, die an der Leerstands-Schnitzeljagd innerhalb der Avanti-Freiraumtage teilnahm, kurzerhand stoppt und einkesselt – leider nicht die einzige kreative Aktion im Rahmen der Freiraumtage, die durch solche Schikanen verhindert wurde.

Erst nach einer Stunde dürfen die Menschen gehen, nachdem die Personalien aufgenommen worden waren – eine Einschüchterungstaktik, die, wie wohl auch die Verantwortlichen der Polizei eingestehen müssen, nicht wirklich aufging. Denn fast zeitgleich sprach sich die Nachricht herum, dass eine ehemalige Aldi-Filiale in der Dortmunder Nordstadt besetzt wurde. Dort eilen dann auch alle hin.

„Das ist unser Haus ...“

Nach wenigen Minuten treffen Hundertschaften der Polizei vor dem alten Supermarkt ein. Dort versammeln sich nun auch viele UnterstützerInnen. Eine Landtagsabgeordnete will eine spontane Kundgebung anmelden, die Polizei verbietet das und will das Gebäude räumen. Die Ignoranz von Stadt und Polizei, die das Anliegen eines Sozialen Zentrums wohl mit aller Gewalt unterdrücken wollen, stößt unter den UnterstützerInnen und AnwohnerInnen auf große Empörung: „Die ganze Nordstadt hasst die Polizei“, so der Kommentar zur Räumung. Mit den BesetzerInnen solidarisiert

man sich vor Ort aber vor allem kreativ: Vor das Gebäude werden Transparente gelegt, ein Sofa wird vor das Gebäude getragen und die



Marketing trifft Realität: Protest gegen Leerstandsmisere.

Foto: bent

Nordstadt-Version von Rio-Reiser-Versen vorgesungen: „Das ist unser Haus, schmeißt doch erst mal Brück und Siggie und Giemsch aus Dortmund raus!“

:tims’ Tipp: Recht günstige und zum Teil echt schöne Ein-Zimmer Apartments gibt es in Bochum-Wattenscheid und Bochum-Langendreer. Dachterrasse inklusive. Dafür dauert der Weg zur Uni länger und man ist fernab vom Partytrubel.

Eigene WG – zentral, individuell und nicht teuer

Ganz klar: Wer Bock auf Leute hat und trotzdem individuell und MitbewohnerInnen gerecht seine Wohnung einrichten will, sollte eine eigene WG gründen oder sich einer anschließen. Angebote gibt es genug.

:tims’ Tipp: Gut gelegen und zur Zeit etwas hipp ist das Ehrenfeld. Schöne Altbauwohnungen, viele Studis, entspannte Leute, coole Cafés – und das alles stadtnah. Wer in einer 3er-/4er-WG zieht, kann sowohl zentral als auch günstig wohnen.

Alle anderen Studis, die noch das **Hotel Mama** nutzen: Günstiger geht’s nicht. Aber nistet Euch nicht zu lange ein. Eure Eltern müssen auch irgendwann loslassen.

:Tim Schwermer

Positive Bilanz

Die Aktion wird auch von Avanti verteidigt: „Wir freuen uns über die vielen Menschen, die in Dortmund immer wieder Häuser besetzen, um endlich durchzusetzen was Polizei, Stadt und Immobilienbesitzer verhindern wollen: Ein selbstverwaltetes und unkommerzielles Zentrum in einem der zahlreichen leerstehenden Gebäude in Dortmund“, erklärt Michael Gröning von Avanti. „Mit täglich bis zu 100 Teilnehmer*innen und nunmehr der zweiten Besetzung haben die Freiraumtage gezeigt, dass der Kampf um ein solches Zentrum vielen Menschen ein Anliegen ist.“

:Benjamin Trilling

SELBSTVERTEIDIGUNG

Keine Gnade für Angst: Zu Besuch in einer Bochumer Kampfkunstschule
Sei kein Opfer!

Habt Ihr das auch schon mal erlebt? Nach dem gemütlichen Abend im Biergarten oder einer wilden Partynacht quatschen Euch auf dem Heimweg komische Typen an. Schnell ist man verunsichert, vor allem nach Einbruch der Dunkelheit in eher verlassen Gegenden. Doch Ihr habt solche Situationen besser in der Hand, als Ihr vermutlich glaubt – Diplompsychologe Aaron Küster erklärt im Gespräch mit der :bsz, wie Ihr Euch etwa allein mit Eurer Art zu gehen vor Gewalt schützen könnt.

Aaron hat vergangene Woche in der Wodanstraße 18 seine Wing-Tsjun-Schule eröffnet. Wir waren bei der Eröffnung und haben uns einige Tipps geben lassen, wie Ihr Euch bei Gefahr verhalten könnt, um Euch vor Verbrechen zu schützen

Was macht mich zum Opfer?

Forschungen zufolge haben Personen, die Opfer eines Übergriffs wurden, einen asymmetrischen Gang – erklärt Küster. Er verweist auf einen Versuch in London, der das Laufverhalten unterschiedlichster Menschen untersuchte. Dabei wurden Leuchtdioden an Personen befestigt – sowohl an solchen, die schon einmal einen

Übergriff erleiden mussten, als auch an jenen, die so etwas nicht erlebt hatten. So ausgestattet gingen sie in einem dunklen Raum auf und ab, sodass nur leuchtende Punkte zu sehen waren. Anhand der Gangarten sollten vorbestrafte Beurteiler dann die „Opfer“ erkennen. Tatsächlich schaffte es ein Großteil der Beobachter, die ehemaligen Gewaltopfer sofort zu identifizieren. Ein selbstsicherer Gang ist also ein wichtiger Faktor, um sich vor brenzligen Situationen zu schützen. Was Ihr sonst noch tun könnt, lest Ihr unten.

:Katharina Cygan

Tipps von Aaron:

- Übe, Deine Distanz zu kennen und wenn jemand auf Dich zukommt, sage „Stopp!“
- Benutze keine Waffen wie Pfefferspray, wenn Du nicht darin geschult wurdest.
- Jede Waffe, die Du bei Dir trägst, kann Dir entnommen werden und gegen Dich verwendet werden.
- Sprich direkt Menschen an und bitte um Hilfe. Weise aktiv darauf hin, dass Du Hilfe brauchst.
- Senke bei bedrohlichem Augenkontakt



nicht

INFOBOX	Was ist Wing Tsjun?
Wing Tsjun (auch als Wing Tsun und vielen anderen Schreibweisen bekannt), chinesisch 詠春, ist ein Stil des Kung Fu, der der Legende nach von einer chinesischen Nonne vor circa 250 Jahren entwickelt wurde. Einigen Sagen zufolge habe diese Nonne die unterschiedlichsten Tiere gegeneinander kämpfen sehen – zum Beispiel Tiger und Schlange – und sich davon inspirieren lassen. Beim Wing Tsjun als Kampfsport gibt es keine Gewichtsklassen und auch keine geschlechterspezifische Aufteilung. Es wird gemischt gekämpft, da es nicht auf die Kraft ankommt, sondern auf die Technik, um die Kontrolle über den Gegner zu erlangen.	

BIOGRAFIE

Nirvana-Doku „Cobain: Montage of Heck“ im Kino
Courtney Love(s) Money and Drugs

Gut 21 Jahre nach Kurt Cobains Selbstmord kommt eine neue Doku über Nirvana für kurze Zeit in die Kinos. „Cobain: Montage of Heck“ liefert einen bisher unbekannten Einblick in das Seelenleben des Nirvana-Frontmanns – und stellt seine Witwe Courtney Love in ein fragwürdiges Licht.

Wenn Menschen sich das Leben nehmen, auch wenn sie eine Familie, Ruhm und Reichtum besitzen, muss immer die Frage gestellt werden, warum es soweit kommen musste. Die exklusive Filmvorführung von „Montage of Heck“, die am vergangenen Wochenende nur in ausgewählten Kinos zu sehen war, versucht, genau dieser Frage auf den Grund zu gehen. Was für ein Mensch war Kurt Cobain wirklich und welchen Einfluss hatte seine Frau Courtney Love auf seinen Freitod?

Eine aufwendige Produktion – Universal sei dank!

Dokumentarfilmemacher Brett Morgan, der schon mit „Crossfire Hurricane“ eine gelungene Musik-Doku produziert hatte, geht bei „Cobain: Montage of Heck“ noch einen Schritt weiter. Dank umfassendem

Einblick in das private Archiv des Grunge-Stars zauberte er ein aufwendig produziertes Meisterwerk – mit den finanziellen Möglichkeiten der Universal Pictures. Cobains Tochter Frances agierte bei der Umsetzung des Films als Coproduzentin und wollte vor allem nicht den Helden einer ganzen Generation in den Vordergrund stellen, sondern den Menschen, der er gewesen ist – mit all seinen Fehlern und Fähigkeiten.

Chronologie des Höllentrips

Mit bisher unveröffentlichten Songs, Zeichnungen des jungen Kurt und Videomaterial schafft Morgan eine nicht für möglich gehaltene Authentizität, der durch kluge 3D-Animationen im Comic-Format tiefe Einblicke in das Seelenbild des Künstlers liefert.

Sein Leben, sein zerrissenes Verhältnis zu seinen lieblichen Eltern, der Einfluss seiner Freunde und nicht zuletzt seine Beziehung zu Courtney Love wird in der Doku schonungs- und kompromisslos aufgezeigt, und Love kommt dabei nicht unbedingt gut weg. Nicht zuletzt stand sie seit seinem Selbstmord 1994 stark in der Kritik, weil sie dem Heroin abhängi-



Wo die Liebe hinführt: Kurt und Courtney süchtig nacheinander – und nach Heroin.

Foto: flickr.com, nicechickenpotpie (CC BY-NC-SA 2.0)

gen Kurt nicht helfen konnte, was sie in der Doku bedauert. Die privaten Videoaufzeichnungen untermauern, wie beide von der Drogenabhängigkeit gezeichnete Charaktere sich gegenseitig zerstören. Die Beziehung der beiden wird intensiv aufgezeigt, was den Film am Ende unnötigerweise in die Länge zieht.

ben hat, kann nicht beantwortet werden. Wie alle Musen brachte auch sie nicht nur Kreativität und Motivation beim Künstler zum Vorschein. Dass sie als Witwe Cobains über das 100-Millionen-Dollar-Erbe verfügt und weitere Millionen mit diesem Film verdient, sollte allen Fans klar sein. Empfehlenswert ist der Streifen trotzdem.

:Tim Schwermer

Menschen lieben das (auto-)destruktive Genie

Dem jungen Kurt, einem begnadeten Zeichner und später musikalischem Genie, stieg der Ruhm zu Kopf und seine Selbstzerstörung durch Heroin und Tabletten kostete ihn am Ende das Leben. Ob Courtney Love ihn in den Tod getrie-

THEATER

Von Euch für Euch: Das *Helsingörprojekt* präsentiert „Kopenhagen“
Im MZ wird's metaphysisch

Neues Ensemble

Zunächst sollte das Helsingörprojekt im Januar seine Premiere mit „Kopenhagen“ haben, jedoch musste die vierköpfige Theatergruppe kurzfristig eine Umbesetzung durchführen. Es ist ein zeitloses Stück, das in den 40er Jahren spielt, mit Themen wie Verantwortung, Quantenphysik, Gedankenexperiment, Schuld und Freundschaft.

Bohr und Heisenberg formulierten um 1927 die „Kopenhagener Deutung“, eine Interpretation der Quantenmechanik. Diese besagt, dass der Wahrscheinlichkeitscharakter quantentheoretischer Vorhersagen nicht zeige, dass die Theorien unvollkommen, sondern dass quatenphysikalische Naturvorgänge unvorhersagbar seien.

Für die ZuschauerInnen ist das Stück attraktiv, da eigene moralische Intentionen zu hinterfragen sind, denn sie müssen noch einmal darüber nachdenken, was bei dem Gespräch der beiden stimmungswechselnden Physiker passiert ist. Dabei werden im Stück Fragen beantwortet, aber

auf Bohrs Hilfe, um die Alliierten davon zu überzeugen, den Bau einer Atombombe ebenfalls nicht weiterzuverfolgen? Vielleicht liegt die Wahrheit des Gesprächs auch irgendwo dazwischen oder ist gar anders?



Auf der Bühne wieder aufstanden: Werner Heisenberg und das Ehepaar Bohr.

Foto: kac

Physik und Philosophie sind eine seltene Fächerkombination. Mit Hilfe dieser Bachelor-Kombo kann die junge Regisseurin Maria Sojka das Stück „Kopenhagen“ nach Michael Frayn nach ihren eigenen Idee neu aufleben lassen. Darin philosophieren Physiker über die Atombombe.

Es ist das Jahr 1941. Dänemark steht unter deutscher Besatzung. In Kopenhagen trifft sich der dänische Physiker Niels Bohr mit seinem ehemaligen deutschen Schüler Werner Heisenberg, um die heiklen Umstände des Zweiten Weltkriegs zu analysieren. Die Gespräche der beiden renommierten Physiker wurden nie aufgezeichnet und bieten somit bis heute Diskussionsstoff. Es wird angenommen, dass Heisenberg seinem Freund Bohr von der Arbeit der deutschen Wissenschaftler an einer Atombombe erzählt habe. Aber warum? Warnte Heisenberg Bohr davor, dass die Deutschen kurz vor dem Atombombenbau stünden? Oder waren die Deutschen erfolglos mit ihrem Uranprojekt und Heisenberg hoffte

SPIEL

Ein digitaler Augenschmaus

Moon Studios überraschen mit liebevoll gestaltetem Jump 'n' Run



Es scheint sie doch noch zu geben – diese besonderen Spiele, die einen ohne monatliche Gebühren und nervige Zusatzinvestitionen an den Bildschirm fesseln. Mit „Ori and the Blind Forest“ haben die EntwicklerInnen der Moon Studios einen Titel abgeliefert, der mich nicht nur wunderbar unterhält, sondern auch an längst vergangene Zocker-Zeiten erinnert.

In einem rührenden Intro beobachten wir, wie das strahlende Geisteswesen Ori von seinem Baum getrennt wird. In einer regnerischen und stürmischen Nacht treiben wir als leuchtendes Blatt durch die Luft und verwandeln uns, nachdem wir den Boden berührt haben, in ein katzenartiges Lichtwesen. Geschwächt und den Witterungen ausgeliefert, könnte es das bereits für unser digitales Leben gewesen sein

– gäbe es da nicht das bärenhafte Geschöpf Naru, welches uns aufliest und in seiner behaglichen Höhle gesundpfllegt. Zusammen mit unserem neuen Freund erkunden wir den idyllischen Märchenwald, bis dieser schließlich von einer Katastrophe heimgesucht wird. Dann geht alles ganz schnell. Binnen kürzester Zeit verwandelt sich unser neues Zuhause in eine ausgedörrte und tote Welt, die, wie soll es auch anders sein, erste Opfer fordert.

Ohne zu viel verraten zu wollen – bereits nach diesen wenigen Minuten, in denen man nur sporadisch die Kontrolle über den kleinen Ori übernimmt, schafft das Spiel etwas, dass ich von einem Jump-'n'-Run-Titel eigentlich nicht erwartet hätte. In wunderschönen handgezeichneten Bildern, die mit einem fabelhaften und packenden Soundtrack unterlegt sind, baue ich eine emotionale Beziehung zu meinem quirligen Protagonisten auf. Damit gelingt „Ori and the Blind Forest“ etwas, was an-

dere Titel seit Jahren krampfhaft versuchen, aber nicht schaffen. Der kleine Waldgeist wächst mir sofort ans Herz, und verlangt mir auch den einen oder anderen Seufzer ab.

Obwohl das Spiel konstant der zweidimensionalen Tradition eines Side-Scrollers (Spiele, bei denen die SpielerInnen von der Seite auf das Geschehen schauen) folgt, verliere ich mich in der atmosphärischen und liebevoll gestalteten Welt. In vier Jahren haben die EntwicklerInnen der Moon Studios ein Spiel geschaffen, welches sich kategorisch an Metroidvania, Super Mario oder Mega-Man orientiert, aber durch seine Emotionalität und Tiefe einen Schritt weiter geht.

Auch technisch macht „Ori and the Blind Forest“ einiges her. Neben einer einwandfreien Steuerung punktet das Spiel insbesondere durch die spannende und durchweg anspruchsvolle Welt, die die SpielerInnen vor zahlreiche Rätsel und Herausforderungen stellt, und sich im Fortlauf der Kampagne



Einfach wunderschön: In „Ori and the Blind Forest“ begleiten wir den quirligen Waldgeist Ori auf seiner gefährlichen Reise.

Illustration: Microsoft

verändert. Hierdurch macht es immer mal wieder Sinn, bereits bereiste Gebiete erneut aufzusuchen.

In Zeiten, die von Onlinerollenspielen und oberflächlichen Ballerorgien dominiert werden, ist ein Titel wie „Ori and the Blind Forest“ ein wahrer Lichtblick und ein Pflichtkauf für diejenigen, die auf klassische Jump 'n' Runs mit einer gehörigen Portion Rätselspaß stehen. Aktuell ist das Spiel für die Microsoft-Konsolen und den PC (Windows) ab 19,99 Euro erhältlich.

:Christian Kriegel

KOMMENTAR

Die rechtliche Definition der Vergewaltigung muss endlich überarbeitet werden

Nein bedeutet Nein!



Sexuelle Handlungen an einem Menschen gegen seinen Willen auszuüben, stellt ein Verbrechen dar. Was in unserer Gesellschaft selbstverständlich klingt, entspricht leider nicht in vollem Maße der momentanen rechtlichen Situation. Wenn beispielsweise eine Frau zum Sex zwar unmissverständlich Nein sagt, sie in Schockstarre jedoch keinen Widerstand gegen ihre Vergewaltigung leistet – so liegt laut Strafgesetzbuch keine Vergewaltigung vor. Solche schwerwiegenden Gesetzeslücken sollen bald geschlossen werden.

Der Paragraph 177 des Strafgesetzbuches definiert sexuelle Nötigung als das Erzwingen sexueller Handlungen durch Gewalt, durch Gewaltandrohung oder an Menschen, die schutzlos ausgeliefert sind. Vergewaltigung stellt hierbei – als erzwungene Penetration des Körpers – einen besonders schweren Fall dar.

Diese problematische Definition der sexuellen Nötigung basiert nicht darauf, ob die Handlungen wissentlich gegen jemandes Willen ausgeübt werden, sondern darauf, wie dies geschieht. Als Nötigung „mit Gewalt“ zählt dabei erst das Überwinden eines Widerstands. Und wenn Opfer körperlich keinen Widerstand leisten, obwohl sie es theoretisch könnten, dann gilt das Handeln der übergreifenden Person noch nicht als sexuelle Nötigung.

Fatale Gesetzeslücken

Zudem greift eine Bedrohung des Opfers beim §177 nur dann, wenn es sich um eine „Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben“ handelt. Mit Schwierigkeiten in Bezug auf etwa Beruf- oder Sorgerecht zu drohen,

zählt dagegen nicht. Und schließlich müssen nach §177 Gewalt oder Drohung gezielt eingesetzt werden, um die sexuellen Handlungen zu ermöglichen. Wenn ein Mensch allgemein zu viel Angst vor jemandem hat, um Widerstand zu leisten, wird das von der bisherigen Gesetzeslage also grundsätzlich nicht erfasst.



Manchmal helfen Gesetze nicht: Viel zu oft werden Grenzen nicht akzeptiert.

Symbolfoto: Patrick Henkelmann

Solche Gesetzeslücken sind für Betroffene niederschmetternd. Und gesellschaftlich sind sie umso fataler, da sexuelle Nötigung als Straftatsbestand ohnehin schon schwer nachzuweisende Verbrechen sind, mit einer ungewöhnlich niedrigen Verurteilungsquote von unter zehn Prozent, bei denen es außerdem eine extrem hohe Dunkelziffer gibt.

Verbesserung in Sicht

Im November vergangenen Jahres sprach sich die Justizministerkonferenz dafür aus, in Zukunft jede nicht-einvernehmliche sexuelle Handlung unter Strafe zu stellen. Dass die MinisterInnen dies einstimmig taten, war eine positive Überraschung – gab es diesbezüglich früher doch Vorbehalte von männlicher Seite. Anfang diesen Monats hat Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) nun ein Konzept für die Überarbeitung des §177 bis zum Sommer in Aussicht gestellt.

Es ist zu hoffen, dass möglichst bald ein grundlegend verbesserter §177 beschlossen wird, der die bisherigen Lücken im Strafrecht tatsächlich schließt. Unabhängig von der Zahl der dadurch erfolgenden Verurteilungen wäre das insbesondere mit Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse ein wichtiges Signal: Eine rechtliche Klarstellung, dass ein Nein eben Nein bedeutet.

:Gastautor **Patrick Henkelmann**

KOMMENTAR

Nach Freiraumtagen: Krasse Polizeirepression sorgt für Unverständnis und verdeckt die wesentliche Frage

Sind Kunstaussstellungen oder Barbecues ein Verbrechen?



Ob Präsentation eigener Kunst, gemeinsames Grillen im Park oder eine Schnitzeljagd, mit der man

spielerisch auf die Leerstandsproblematik im Stadtteil hinwies, es gab viele kreative Aktionen im Rahmen der Freiraumtage. Mit Polizeischikanen wurden Beteiligte eingeschüchtert oder provoziert, Veranstaltungen teilweise gesprengt.

Es ist kein ausschließliches Szene-Ding: Auf der Mallinckrodtstraße in der Dortmunder Nordstadt stellen sich regelmäßig Menschen am Arbeiterstrich an. Manchmal ohne Erfolg, manchmal gibt es dann doch was zu tun – ein Tagelohn, der nicht viel bietet.

Genauso wie die Wohnsituation: Anders als in Berlin oder Köln gibt es hier die leerstehenden Wohnungen, doch während viele (auch Jugendliche oder Geflüchtete) in inakzeptablen Wohnräumen oder auf der Straße leben, werden diese Immobilien nur zur Verwertung oder Spekulation genutzt. Nicht viel besser sieht es hier mit dem Kulturangebot aus: Freie Bildungsangebote für Jugendliche nach der Schule,

unkommerzielle Räume zur freien Selbstentfaltung? Fehlanzeige.

Der Polizeiknüppel ist kein Mittel gegen Wohnungslosigkeit

Kurzum: Der Widerspruch zwischen dem enormen, ungenutzten Leerstand und der zunehmenden Armut ist daher zu groß, als dass er nicht jedem ins Augen springen sollte. Es ist daher kein Szene-Anliegen. Die Devise „Die Häuser denen, die sie nutzen“, die Schlussfolgerung junger AktivistInnen um die Initiative Avanti herum, sich genau deswegen einfach den Leerraum zu nehmen, ist verständlich und richtig. Man müsste schon ImmobilienspekulantIn, PolizistIn oder Nazi sein, um das nicht verstehen zu können.

Umso unverständlicher erscheint das Vorgehen gegen die Freiraumtage. Was ist der Plan von Stadt und Polizei? Hat man etwa vor, Probleme wie Wohnungslosigkeit und Armut mit Polizeiknüppeln aus der Welt zu schaffen?

:**Benjamin Trilling**



zeit:punkte



Catchen, wrestlen, ringen!

„Zwei gehen rein, einer geht raus!“ Am 17. April öffnet die Dortmunder Donnerglocke ihre Tore für das **„WWE Live 2015“**-Action-Entertainment-Event, das das Ruhrgebiet erschüttern wird. **Alexander** und **Marek** lassen sich natürlich nicht entgehen, wie Roman Reigns gegen Big Show antritt, um Ruhm und Ehre zu erkämpfen. Damit nicht genug: Bei WWE Live in der Westfalenhalle erwarten Euch die Stars aus den Kadmern von SmackDown und RAW! Ein Wrestlingabend der Superlative, der zwar nicht ganz billig, aber sicherlich lohnenswert ist.

• Freitag, 17. April, 19 Uhr. *Westfalenhalle*, Rheinlanddamm 200, Dortmund. Eintritt ab 44,90 Euro

Gemeinsam mit dem Fahrrad zur Party

Die ASten der HS Bochum und der RUB laden Euch zusammen mit metropolradruhr zu einem „Fahrrad-Flashmob“ ein. Es wird fleißig vom Hbf zur Ruhr-Uni gestrampelt – dort erwarten Euch als Belohnung Drinks und Musik. Wer dann noch Lust auf wilde Party hat, ist herzlich zur ersten AStA-Feier in diesem Semester eingeladen.

• Donnerstag, 16. April, 18/21 Uhr. *Bochumer Hbf/KulturCafé*, RUB. Eintritt frei

Eine bessere Welt ohne Gefühle

Im fünften Jahrtausend lebt der genetisch veränderte Neo-Mensch, dessen Gefühle wegoptimiert worden sind,vollkommen allein und ernährt sich durch Photosynthese. Er ringt nicht

mehr um sexuelle Attraktivität und kennt keinen Materialismus. Dahinter steht die Frage nach dem menschlichen Glück. Animierter Film und Performance auf Basis des dystopischen Science-Fiction-Romans „Die Möglichkeit einer Insel“ von Michel Houellebecq.

• Donnerstag, 16. April, 19.30 Uhr. *Schauspielhaus Dortmund, Theaterkarree 1-3*, ehem. Kuhstraße 12. Karten ab 9 Euro

Studi-Flohmarkt

Des einen Müll kann des anderen Schatz sein! – meint auch der AStA und veranstaltet deshalb einen Flohmarkt für alle interessierten Studis, die Zuhause mal ordentlich entrümpeln möchten oder auf der Suche nach Bafög-

budget-freundlichen Anschaffungen sind.

• Sonntag, 19. April, ab 11 Uhr. *Wohnheim Hardenberghaus*, Laerheidestr. 26, Bochum.Eintritt frei

Comedy-Flash

Wenn ihr Lust auf Comedy habt, solltet ihr nicht fehlen, wenn im KuCaf wieder ordentlich „geflasht“ wird. In dieser Woche findet das Comedy-Gourmet-Spektakel schlechthin statt. Durch den Abend führt uns Benaissa Lamtoubal und darf auf der Bühne Tamika Campbell, Özcan Cosar, Alain Frei und Hany Siam begrüßen!

Dienstag, 21. April, 19 Uhr. *KulturCafé*, RUB. VVK 2 Euro/ AK 3 Euro

Polizei und Rassismus

Prof. Arian Schiffer-Nasserie diskutiert Gründe für polizeiliche Personenkontrollen aufgrund von ethnischen Merkmalen und vermeintlich rassistisch motivierte Gewalt durch OrdnungshüterInnen. Außerdem stellt er die Frage, warum ganze Armutsquartiere brennen, wenn solche Fälle bekannt werden.

• Mittwoch, 22. April, 21.30 Uhr. *Bahnhof Langendreer*, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt frei

— ANZEIGE —

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 20. April bis 24. April 2015

Dabeisein unter facebook.com/akafoe oder twitter.com/Akafoe

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,70-4,40 € (Stud.), 4,70-5,40 € (Gäste)	Paniertes Schweinekotelett mit Champignonsauce, dazu Prinzess Bohnen und Kartoffelgratin (S)	Gebratene Scampi in Knoblauch mit Tomato al Gusto, Gemüserais, dazu Salat der Saison (F)	Tortellini an mediterraner Tomatensauce, dazu Salat der Saison (V)	Roastbeef im Ganzen gebraten mit Balsamicojus, Wedges und Bohnengemüse (R)	Hähnchenbrust „Sal-tim“ mit Salbei-Jus, Mais-Paprikagemüse und Kartoffeln (G, S)
Komponentessen 1,80 € bis 2,00 € (Stud.), 2,80 € bis 3,00 € (Gäste)	- Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise (G) - Gebratene Champignon mit Knoblauch Dip (VG)	- Rinder-Hacksteak „Hacienda“ mit Paprika-Sahne-Sauce (R) - Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Sahnesauce (V)	- Hähnchen Döner mit Aioli-Dip (G) - mit Gemüse gefüllte Zucchini, dazu mediterrane Tomatensauce (V)	- Paniertes Pangasiusfilet mit Chili-Lemon-Sauce (F) - Kohlrabi-Käse-Röstling mit Remouladen-sauce (V)	- Schaschlikgulasch (R) - Kartoffel-Broccoli Auflauf (VG)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	- Tipp des Tages, dazu Salat der Saison - Gemüselasagne, dazu ein Salat (V)	- Tipp des Tages - Marokanischer Kichererbseneintopf (VG)	- Tipp des Tages - Makkaroni Auflauf, dazu ein Salat (V)	- Tipp des Tages - Wirsinggemüse mit Brötchen oder Mettwurst (S)	- Thai-Nudelpfanne, dazu ein Salat (S) - Quarkkeulen mit Milchreis und roter Grütze (V)
Beilagen 0,80 € (Stud.), 0,90 € (Gäste)	- Reis (VG) - Chinesische Eiernudeln (V) - Möhrenscheiben (VG) - Chinagemüse (V)	- Vollkorn-Spiralnudeln (VG) - Pommes Frites (VG) - Rübengemüse (VG) - Blumenkohl (VG)	- Tomatisierter Vollkornreis (VG) - Bio-Salzkartoffeln (B,VG) - Romanesco (VG) - Vichy Karotten (VG)	- Kartoffeln (VG) - Bunte Nudeln (VG) - Kaisergemüse (VG) - Grüne Bohnen (VG)	- Penne Nudeln (VG) - Vollkorn Reis (VG) - Mischgemüse (VG) - Mediterranes Gemüse (V)
Bistro 2,20-3,00 € (Stud.), 3,30- 4,20 € (Gäste)	- Paniertes Seelachsfilet mit Remouladen-sauce, Kartoffelsalat und Rote Beete (F) - Hühnerfrikassee mit Erbsen, Spargel, Butterreis und Blattsalat (G,JF) - Gemüselasagne (V)	- Entenkeule mit Geflügelsauce, Kartoffelklößen und Rotkohl (G) - Schweinerückensteak mit Kräuterquark-Dip, Kräuter-Drillingen und Krautsalat (JF,S) - Gnocchi „Mediterran“ (V)	- Pizza „Tonno“, dazu ein Salat (F) - Süßkartoffeln mit Curry, Vollkorn-Reis und Paprikasalat (JF,V) - Makkaroni-Auflauf (V)	- Bratwurst mit Curryketchupsauce, dazu Pommes frites und Krautsalat (S) - Vegetarische Lasagne, dazu eine Salatmischung (JF, V) - Wirsinggemüse (V)	- Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ mit Spätzle, dazu Romanesco (R) - Paniertes Kabeljaufilet mit Wok-Gemüse und Chinesischen Eiernudeln (F,JF) - Quarkkeulen mit Rosinen (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrolliertem-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

KOMMENTAR

ASTa und Bogestra: NRW-Ticket bitte immer mitnehmen

Doppelt hält besser?



Der Studierendenausweis wird auch innerhalb des VRR bei Kontrollen oft nicht als Ticket anerkannt. Bogestra und AStA der RUB rufen deswegen die Studierenden dazu auf, das auf DIN A4 ausgedruckte, sperrige Papier-NRW-Ticket auch stets zur Hand zu haben um Komplikationen (heißt: Bußgeldbescheide und Bearbeitungsgebühren) zu vermeiden. Muss das wirklich sein?

Eigentlich sollte es ganz einfach sein: Fahrt im VRR-Gebiet – Studierendenausweis. Fahrt außerhalb des VRR – NRW-Ticket dazu. Aber weil es ja im Zweifel immer gegen den Angeklagten heißt, liegt die Beweispflicht, dass wir auch wirklich zur freien Fahrt im VRR berechtigt sind, bei uns Studierenden. Logisch, oder?

Papier wickelt Plastik ein

Scheinbar ist es einfacher, dass alle Studierenden ein zusätzliches Blatt Papier mit sich herum schleppen (für das auch wieder unschuldige Bäume leiden mussten), als dass alle KundenbetreuerInnen der Verkehrsunternehmen im VRR verstehen und akzeptieren, dass „Freie Fahrt in der VRR-Preisstufe D (Süd)“ auch genau das meint, was drauf steht. Schließlich kann man diesen Aufdruck ja auch so leicht falsch verstehen oder gar fälschen.



Dann nehmen wir doch lieber ein sperriges Stück Papier zur Sicherheit. Ach ne, tut uns leid, aber da ist ein Knick drin und der Scanner kann das nicht lesen.

Wie Currywurst ohne Sauce ...

Ist mir übrigens auch schon passiert, dass ich misstrauisch gefragt wurde, ob ich denn auch wirklich noch eingeschrieben bin. Schließlich ist nicht (wie früher) das aktuelle Semester auf dem Ausweis vermerkt, sondern ein „gültig bis“. Sollen wir wieder zum alten Thermostreifen zurück, den die KontrolleurInnen auch wieder anzweifeln, weil er nach und nach immer mehr gegen Unlesbarkeit verblasst?

Aber wahrscheinlich wäre es auch einfach zu viel verlangt, dass das „beste Semesterticket“ (siehe :bsz 1033) tatsächlich überall im VRR ohne Zusatzabsicherung akzeptiert wird. Oder ist das NRW-Ticket dann die beste Currysauce zur Wurst?

:**Stefanie Lux**



18. April DIËS UND DAS

Ihr denkt bei Platten und Musik nicht zuerst ans lockere RUB-Pflaster? Für Euch klingen Album-Download und Streaming-Dienst seelenlos? Ihr, die Musik auf Silberscheiben oder – noch besser – Vinylrädern gepresst bevorzugt, wisst, was Ihr am **Record Store Day** (RSD) zu tun habt: Huldigt den Plattenläden Eures Vertrauens! Geht in die unabhängigen Record Stores, weil seit 2007 der dritte Aprilsamstag Euer höchster Feiertag ist! „More important than Christmas“, schrieb die L.A. Times 2011. Weltweit machen Tausende Indie-Plattenläden mit, verkaufen exklusiv zum RSD produzierte Platten, veranstalten Partys und Konzerte. Vergesst Produktempfehlungsalgorithmen! Lasst Euch lieber von VinylfachverkäuferInnen beraten und in Fachsimpeleien verwickeln! Wühlt nach der Platte, die Ihr schon immer gesucht habt, – und findet eine ganz andere! Wenn Ihr dann den Store so richtig unterstützen wollt, kauft Ihr Euch diese Scheibe!

In Bochum machen DISCover (Untere Markstraße 1) und Aktiv Music Point (Kortumstraße 97) mit. Welche Läden in der Nähe sonst noch dabei sind, erfahrt Ihr unter: www.recordstoredaygermany.de

:joop



:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Anna-Eva Nebowsky (ann), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift: :bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.
Bildnachweise: S. 4 oben: kac; S. 5. unten: ck; S. 6 unten: lux.



SLUMS, BUDDHA UND BOLLYWOOD?



Künstlerviertel in Neu-Delhi – mehr als ein Slum „I love to live here“

Neu-Delhi. Die Kathputli Colony ist seit mehr als 50 Jahren das Zuhause von zahlreichen ArtistInnen, MusikerInnen, PuppenspielerInnen und anderen Künstlergruppen. Etwa 2800 Familien sind es, die dort leben; darunter finden sich weltberühmte KünstlerInnen oder gar SchauspielerInnen aus Bollywood-Filmen. Trotz ihres Erfolgs leben sie in einem Slum – der wiederum der Regierung ein Dorn im Auge ist.

Februar 2015, vier KommilitonInnen und ich sitzen in einem Taxi, das sich durch das Verkehrschaos Neu-Delhis schlängelt. Wir fahren von unserem Hotel zur Kathputli Colony. Das Taxi hält an einer Metrostation. Der Fahrer verriegelt die Türen. Mir wird klar, dass wir uns nicht mehr im touristischen Teil der Stadt befinden. War es wirklich eine gute Idee, gerade hier einen Dokumentarfilm für unseren Optionalbereichskurs zu drehen? Langsam werde ich nervös.

Wir warten auf Raj Kumar, einen Trommler, der uns heute durch sein Viertel führen wird. Bis jetzt haben wir mit ihm nur telefoniert. Dann klopft er an die Scheibe. Er ist Anfang 30, seine schwarzen Haare sind zu einem Zopf zusammengebunden, sein Bart ist perfekt rasiert und er trägt eine verspiegelte Sonnenbrille. „Welcome to India!“ sind seine ersten Worte, die er an uns richtet, nachdem er eingestiegen ist. Das Taxi verschwindet im Straßenverkehr. Raj führt uns in seine Kolonie. Für ihn ist es sein Zuhause, für mich eine vollkommen fremde Welt.

Nur mal kurz würgen, um dann zu staunen

Als wir die Kolonie betreten, muss ich kurz würgen. Ein fauliger Geruch liegt in der Luft, die Straßen sind voller Müll und an den Wegrändern fließen kleine Abwasserbäche. Einige Minuten spazieren wir mit Raj durch sein Viertel. Meine Sorgen lege ich nach und nach ab, genau wie meinen Ekel. Ich bin überrascht, wie schnell ich mich an diese Situation gewöhne. Die Offenheit, Fürsorglichkeit und Kreativität der Menschen überdecken schnell alles, was man als Europäer eigentlich schrecklich finden müsste.

In der Kolonie herrscht eine familiäre Atmosphäre. Freunde unseres Guides präsentieren uns ihre Kunststücke. Mitten auf der Straße fangen sie an, für uns zu trommeln, springen durch brennende Reifen und zeigen uns stolz ihre selbstgebauten Marionetten. Von den Puppen leitet sich auch der Name der Kolonie ab. „Kathputli“ bedeutet so viel wie Holz und bezieht sich auf das Material, aus dem die Marionetten gefertigt sind. Kathputli Colony ist demnach der Ort, an dem sich zunächst die Pup-

penspieler und später auch viele andere Künstler angesiedelt haben.

Von Familientrennung und Kreativitätseinschränkung

Raj erzählt uns von seinem Beruf. Er ist Trommler und Manager von „The Rocking Drummers“. Die Gruppe spielt sowohl auf lokalen Hochzeitsfeiern und Festen als auch auf internationalen Festivals. In seinem Leben kam er schon viel

hinaus erzählt uns Raj, dass indische Familien gerne zusammen leben. Durch die Umsiedlung würden sie zwangsweise getrennt. Einigen Menschen drohe sogar Obdachlosigkeit. Es heißt nämlich, dass nur Familien mit Dokumenten eine neue Wohnung bekämen. Zwar wurde die Kolonie legal errichtet, aber im Laufe der Jahre wurde sie immer größer und unübersichtlicher. So wohnen in der Kolonie heute viele Menschen, deren Hütten nicht offiziell verzeichnet sind.



Alltag in Neu-Delhi: Artisten zeigen gewagte Akrobatik im Slum.

Fotos: Kai Bernhard/Manuel Pachurka

INFOBOX

Neu-Delhi



Neu-Delhi, engl. New Delhi
Einwohner: 350.000
Bevölkerungsdichte: 8,2 Einw./km²
Familien in der Kathputli Colony:
 etwa 2.800
 Die Kolonie existiert seit den 1950er Jahren

Stolz auf den Geburtsort

Bestimmt lässt sich darüber streiten, was für die Bewohner der Kolonie das Beste ist. Einerseits gibt es das kreative Leben im Slum, andererseits würden Wohnungen in einem Hochhaus vielleicht bessere Sanitäreinrichtungen bieten und die Stadt wirtschaftlich besser dastehen lassen. Raj sagt dazu jedoch, dass er stolz darauf sei, in der Kolonie zu leben. Seine Kunst, das Trommeln, das er in seinem Viertel gelernt hat, ist der Grund, warum er bereits viel von der Welt gesehen hat. Und trotz allem kommt er immer wieder gerne zurück.

:Gastautor **Kai Bernhard**



MEHR IM NETZ

Die Dokumentation über die Kolonie erscheint im Mai 2015 auf tv.rub.de.

Mit der RUB nach Fernost – Indien hautnah

Durch Neu-Delhis Straßen pilgern und die vielen neuartigen Eindrücke auf Video festhalten – was wie nach einem teuren Privaturlaub klingt, durften RUB-Studierende vergangenen Februar hautnah erleben. Neben dem simplen Touri-Programm stand jedoch auch der interkulturelle Austausch mit Einheimischen und der Abbau gängiger Klischees über das Land von Buddha und Co. im Vordergrund.

Als Vorbereitung für die große Reise besuchten die Studis zwei Semester lang das Seminar „No Problem! Indien im globalen Kontext“, in dem sie sich mit dem indischen Kulturraum auseinandersetzten. Dieser zeichnet sich nicht nur durch hohe Diversität aus, sondern spielt sowohl in der Geschichte als auch in der heutigen Zeit als aufstrebende Wirtschaftsmacht eine wichtige Rolle in globalen Austauschprozessen.

Doch Lebensumstände, Denkweisen und Gewohnheiten lernt man am besten nicht durch Lehrbücher, sondern hautnah kennen. Deshalb finanzierte inSTUDIES, das Förderprogramm der RUB, dem Kurs im Rahmen des Optionalbereichs eine Reise nach Nordindien, bei der die Studierenden die Besonderheiten der fernöstlichen Kultur nicht nur gemeinsam, sondern auch auf eigene Faust erkundeten. Manche von ihnen statteten sozial arbeitenden Einrichtungen, wie dem Centre for Social Research New Delhi, einen Besuch ab, während andere politische Gebäude, wie das indische Parlament, besichtigten oder spontan Veranstaltungen in Neu-Delhi oder Rishikesh auftrieten.

Die Studierenden im 2-Fach-Bachelor aus unterschiedlichsten Fachrichtungen waren dabei angehalten, das Erlebte bildlich festzuhalten und Filme zu drehen – die Zusammenstellung dieser eindrücklichen Exkursionserfahrungen und das vorbereitende Theorieseminar wurde obendrauf mit 20 CPs kreditiert. Ein Kurs, wie es ihn an einer weltoffenen Universität öfter geben sollte.

:Gastautor **Manuel Pachurka & Melinda Baranyai**